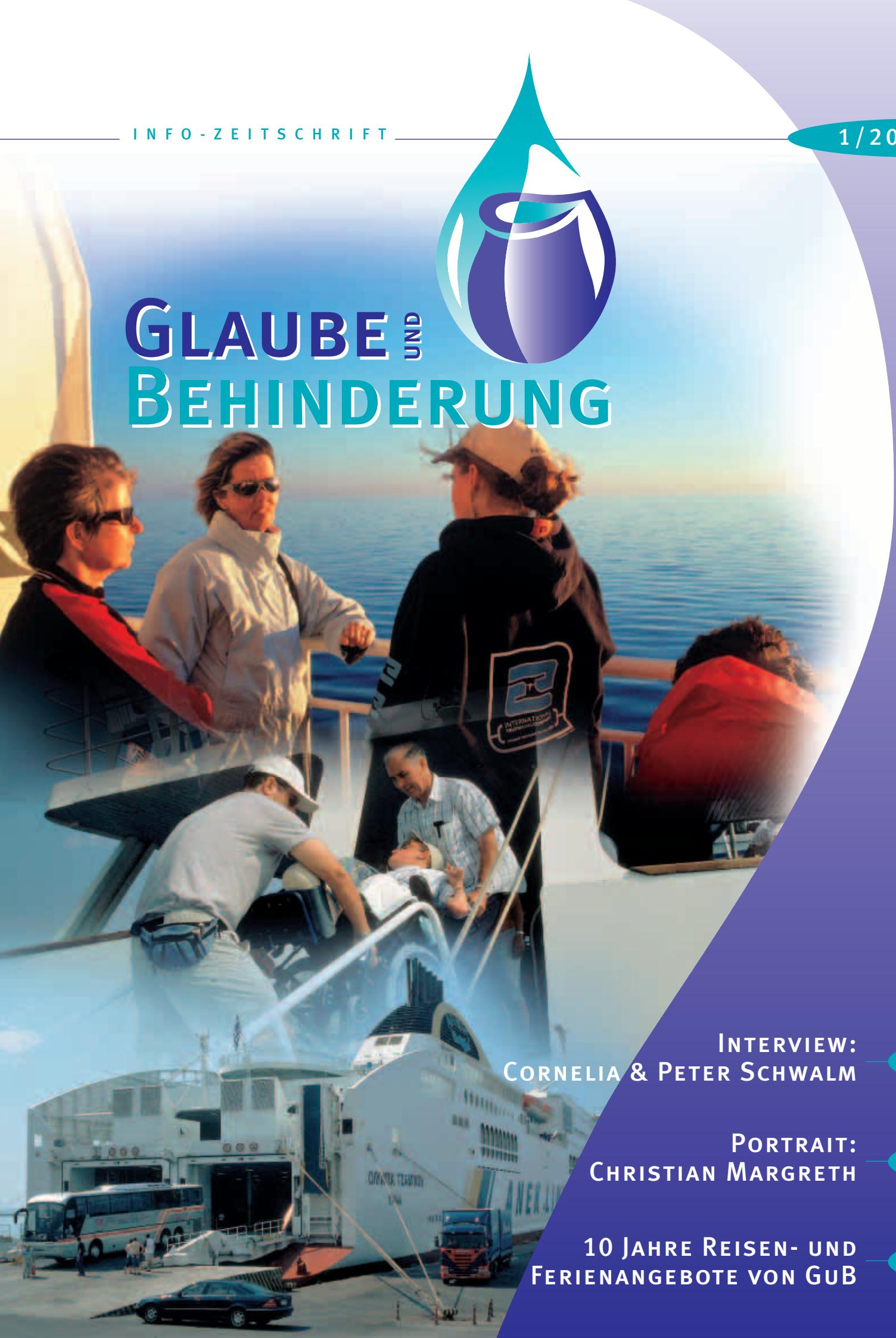
INFO-ZEITSCHRIFT

1/2005

GLAUBE UND BEHINDERUNG



INTERVIEW:
CORNELIA & PETER SCHWALM 3

PORTRAIT:
CHRISTIAN MARGRETH 6

10 JAHRE REISEN- UND
FERIENANGEBOTE VON GUB 10

Editorial

Info-Zeitschrift Nr. 1/2005

Liebe Leserin, lieber Leser

Oft bin ich in der Mittagspause zu müde um mir selber ein Mittagessen zu kochen. Ich bin dann jeweils dankbar für frisch Zubereitetes, das ich z.B. schnell beim Bäcker holen und zuhause geniessen kann. Leider sind kurz nach 12 Uhr freie Parkplätze rar und begehrt. Zum Glück gibt es vor der Bäckerei einen Behindetenparkplatz, den ich oft benütze.

Kürzlich wäre ich wieder auf diesen Parkplatz angewiesen gewesen, weil sonst alle besetzt waren. Leider kam mir eine andere Automobilistin zuvor. Da ich im Moment keine andere Möglichkeit sah, setzte ich mein Auto mit der rechten Seite leicht auf dem Trottoirrand direkt hinter ihrem ab. Weil ich ahnte, dass diese Frau unberechtigt hier parkte, suchte ich den Blickkontakt mit ihr und deponierte ziemlich demonstrativ meine Bewilligungskarte für Gehbehinderte hinter der Frontscheibe. Da ich Konfliktsituationen nicht liebe, stieg ich mit leicht beklemmendem Gefühl aus dem Auto. Die Frau überraschte mich mit ihrer Reaktion:

Ich konnte ihr ansehen, wie peinlich ihr die Situation war. Sie bot mir sofort an, ihr Auto wegzufahren, damit ich meines auf den Behindertenparkplatz stellen könnte.

Ich wusste, dass ich nicht länger als 5 Minuten parken würde für meine Einkäufe. Mein Auto stand zwar im Verbot, aber so, dass es niemanden stören würde. So erklärte ich der Frau, wir wollten es doch für diesmal so bleiben lassen. Ich wies sie aber darauf hin, dass der Behindertenparkplatz ausschließlich für berechtigte Personen gedacht sei. Sie bedankte sich erleichtert. Natürlich kam sie auf ihren gesunden Beinen vor mir in der Bäckerei an. Als ich gerade dabei war, mir meine Pizza auszusuchen, verliess sie bereits den Laden. Vorher steckte sie mir unauffällig ein Papiertütchen zu und bedanket sich noch mal dafür, dass ich sie nicht zum Wegfahren gezwungen hatte. Als ich später zum Kaffee den Berliner aß, den sie für mich gekauft hatte, dachte ich über diese Begegnung nach. War dieser Berliner ein Geschenk aus Verlegenheit oder gar aus Mitleid? Nein, ich spürte etwas anderes: Ich fühlte mich verstanden. In dieser Situation war es richtig, auf mein Recht hinzuweisen aber nicht kompromisslos drauf zu bestehen. Die Frau wird ihr Auto in Zukunft vermutlich nicht mehr auf Behindertenparkplätzen parken. Selber bin ich für ähnliche Situationen ermutigt, Menschen, die sich - meist nicht in böser Absicht aber gedankenlos – uns Behinderten in den Weg stellen, auf ihr Verhalten aufmerksam zu machen. Meine angemessene Reaktion in schwierigen Momenten hilft meinen Mitmenschen, mich mit meiner Behinderung zu achten und zu akzeptieren.

Ich wünsche uns allen immer wieder ähnlich ermutigende Begegnungen im Alltag!

Helen Bircher

EDITORIAL/INHALT

Thema | Seite

Editorial	2
«From the Desk»	3
Interview: Cornelia und Peter Schwalm	4
Portrait: Christian Margreth	6
Nachruf Trudi Eggenberger-Zeller	8
Gedanken einer Mutter: Sara Schwaninger	8
Mitgliederversammlung	9
Warum hat GuB nicht das ZWEO Gütesiegel?	10
10 Jahre Reisen- und Ferienangebote GuB	10
Projekt Albanien	13
Ein eigener Radiosender für Christen/Zweifler	14
Lösung Wettbewerb	15
Termine und Diverses	15/16
GuB – über uns	16

Titelbild: Reiseimpressionen Griechenland '05

Impressum

Vorstand
Ruth Bai-Pfeifer, Pfäffikon ZH (Präsidentin)
Christa Kuhn, Wermatswil ZH (Vizepräsidentin)
Helen Bircher, Galgenen SZ (Aktuarin)
Daniela Balmer, Ostermundigen BE
Ueli Horisberger, Schwarzenbach BE
Ruedi Richner, Unter-Ohringen ZH

Mitarbeiter
Beatrice Andeer, Gossau SG (Vorträge)
Daniel Andeer (Homepage)
Ursula Cerny, Zürich (Ressort Gebet)
Willy Messerli, Bern (Ressort Reisen)
Raymond Timm, D-Grenzach/Basel (Seelsorge)

Kontaktadresse
Glaube und Behinderung
c/o Ruth Bai-Pfeifer
Mattenstrasse 74
CH-8330 Pfäffikon ZH
Tel. 044 950 64 58
Fax. 044 950 64 59
info@gub.ch
www.gub.ch

Kontakt für Gehörlose
Daniel Hadorn
Axenstrasse 3
6440 Brunnen
Fax 041 822 06 00
daniel.hadorn@bluewin.ch

Konto
Glaube und Behinderung
Zürcher Kantonalbank
8010 Zürich
1152-0049.543, BC 752,
PC 80-151-4
lautend auf
Glaube und Behinderung
8330 Pfäffikon ZH

Realisation
P+S Werbung AG
8184 Bachenbülach ZH
www.pswerbung.ch

Bildnachweis
ohne Vermerk:
GuB/Daniela Balmer,
Willi Messerli,

«From the desk»

of Ruth Bai

Annehmen – dieses Thema haben wir über diese Info-Zeitschrift gestellt. Das Wort Annehmen hat viele Gesichter und Bedeutungen. So vieles sollte man annehmen: Ein Geschenk; ein Kompliment; ein Lob; unsere Kinder; aber auch Behinderung; einen plötzlichen Todesfall; Tadel; Korrektur; Menschen und vieles mehr. Als behinderte Menschen möchten wir angenommen sein von unseren Mitmenschen. Aber wir müssen uns auch annehmen mit unseren Einschränkungen. In den zwei Portraits berichten zwei junge herzkranke Menschen, wie sie mit dieser nicht auf Anhieb sichtbaren Behinderung umgehen, was für Konsequenzen sich daraus ergeben und wie es nicht nur einfach ist, mit einem so schweren Herzfehler zu leben. Ich habe Hochachtung vor solchen Menschen, die trotz Einschränkungen das Beste aus ihrem Leben machen.

Wenn ich über kranke Herzen nachdenke, kommen mir noch ganz andere Gedanken:

Es gibt viele Menschen, die keinen angeborenen Herzfehler haben, aber deren Herz trotzdem krank ist. Man könnte sagen, sie leiden an Herzerstarrung oder Herzverhärtung. Ihr Herz ist voll von Bitterkeit, Unzufriedenheit, Missgunst, Neid, Eifersucht, Zorn, Ablehnung und Hass. Viele traurige Lebenserfahrungen haben dazu geführt. Diesen Menschen wurde tiefer Schmerz zugefügt und dadurch sind ihre Herzen immer härter geworden. Und weil sie keine anderen Verhaltensmuster kennen, fügen sie allen Menschen, mit denen sie zu tun haben, wieder Schmerz zu. Wenn ich ehrlich bin, kenne ich solche Ansätze auch aus meinem Leben. Gibt es einen Ausweg aus diesem Teufelskreis? Kann in ein solch hartes Herz je Veränderung kommen?

Es gibt eine Hoffnung auf Veränderung: Gott sagt: «Ich will ihnen ein anderes Herz und einen neuen Geist geben. Ich nehme das versteinerte Herz aus ihrer Brust und gebe ihnen ein lebendiges Herz.» (Hesekiel 11, 19)

Wenn wir merken, dass unser Herz hart und bitter geworden ist, dürfen wir es Gott hinhalten und ihn bitten, uns ein lebendiges Herz zu geben. Wir lassen uns dann auf einen Veränderungsprozess ein, bei dem wir auch gefordert sind. Aber wir bekommen dafür ein Herz, das lieben kann, wo Hass ist; das vergeben kann, wo Neid und Eifersucht ist; das sich freuen kann mit anderen Menschen, auch wenn es einem nicht froh zumute ist; das eigene Fehler ehrlich zugeben und um Verzeihung bitten kann. Das kann allein Christus in uns verändern.

Wir brauchen seinen Heiligen Geist, der unsere Herzen von Innen her erneuert. Dann merken die Menschen um uns, dass wir anders geworden sind: geniessbarer, bereit, die Hand zum Frieden zu reichen, zu vergeben und auch schweres Leid anzunehmen. Dass wir trotzdem Ja zum Leben sagen – weil da Christus ist, der uns liebt und uns eine neue Hoffnung zum Leben geschenkt hat. Diese Veränderung hat positive Auswirkungen auf unsere Beziehungen.

Foto privat

Ich wünsche uns allen die Bereitschaft zu dieser Veränderung des Herzens.

Ruth Bai-Pfeifer

Interview mit Cornelia und Peter Schwalm

Ruth Bai-Pfeifer

Ruth Bai (RB): Erzähl uns ein wenig über Dich und Deinen Weg, den du bis heute gegangen bist?

Cornelia Schwalm (CS): 1969 wurde ich an der Lenk im Berneroberland als zweites von fünf Kindern mit einem schweren Herzfehler geboren. Die Behinderung wurde bald einmal festgestellt. Mit drei Jahren musste ich mich einer Hirnabszessoperation unterziehen. Als Spätfolge der Vernarbungen erlitt ich mit dreizehn Jahren epileptische Anfälle, die durch Medikamente gestoppt und später für geheilt erklärt wurden.

1

Ansonsten erlebte ich eine schöne Kindheit. Von meinen Eltern und Geschwistern fühle ich mich bis heute geliebt, verstanden und angenommen. Der Glaube an Gott gehört zu meiner Familie. So durfte ich schon sehr früh die Sonntagschule und später die Jungschar besuchen. Besonders meine Grossmutter wurde für mich zum Segen. An ihren Ermutigungen und am Trost, den sie mir immer geben konnte, spürte ich ihre tiefe Beziehung zu Jesus. Ihr eigenes Leben war von vielen Schwierigkeiten geprägt, die sie immer mit der Hilfe von Jesus überwinden konnte. 1986 absolvierte ich die Ausbildung zur Verkäuferin und nebenbei besuchte ich die Ausbildungen als Jungscharleiterin, worin ich so richtig aufblühte und Bestätigung fand. Bis zu meinem 29. Lebensjahr erfreute ich mich Teil der Leitung in der Jungschar zu sein.

Oft betete ich für einen Partner der mich verstehen und annehmen kann. Gott hat dieses Gebet erhört, so heirateten Peter und ich im Juni 1992.

Während einigen Jahren war mein Gesundheitszustand zum grössten Teil stabil.

Im August 2001 musste ich mich einer weiteren Hirnabszessoperation unterziehen. Dies war für mich eine der schwersten Zeiten.

2002 bis 2004 absolvierte ich die SGM (Schule für Gemeindemitarbeit). Ich durfte sehr viel lernen und wuchs über mich selbst hinaus, denn **ich habe gelernt über meine Begrenzungen zu reden und zu ihnen zu stehen.**

Heute getraue ich mich zu sagen, dass Gott die Prognose der Ärzte, dass ich höchstens zwanzig Jahre alt werde, widerlegt hat und so lebe ich heute noch. **Es ist schön zu leben.**

RB: Welche Behinderung hast Du?

CS: Im Fachjargon nennt man meine Behinderung: Komplexes kongenitales Herzvitium. Es handelt sich dabei um einen angeborenen Herzfehler mit mehren Faktoren die nicht in Ordnung sind. Das sauerstoffarme Blut mischt sich mit dem sauerstoffreichen. Somit ist die Sauerstoffsättigung im Kreislauf mangelhaft. Leider ist der Herzfehler nicht operierbar. Die Auswirkung des Herzfehlers ist eine stark begrenzte körperliche Leistungsfähigkeit mit schneller Ermüdung und häufigen Kopfschmerzen.

Ich kann zwar körperlich bei weitem nicht das leisten was gesunde Menschen erreichen, jedoch ist Vieles für mich möglich.

RB: Wie wirkt sie sich eine solche unsichtbare Behinderung konkret auf deinen Alltag aus?

CS: Menschen verstehen nicht, was in mir abgeht. Sie können sich nicht vorstellen wie schnell ich überfordert bin mit ganz allgemeinen Anforderungen wie Treppensteigen, schweren Einkaufstaschen, Sport,...

RB: Was waren die grössten Hürden?

CS: Da sind einmal meine Gedanken die mich in die Enge treiben:

- Wenn ich mich mit anderen Menschen vergleiche kommen Selbstmitleid oder Minderwertigkeitsgefühle auf.
- Ich muss zur Kenntnis nehmen, dass meine Möglichkeiten sehr begrenzt sind.

Es ist eine grosse Hürde, die Kraft aufzubringen und diesen Gedanken den Kampf anzusagen. Jedoch mit Gottes Hilfe ist es möglich.

Wenn mein Umfeld sich sportlich betätigt und

1 Cornelia und Peter Schwalm

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2005

ich den Tag alleine zu Hause verbringen muss. Zu wissen, dass mir diese Art von Gemeinschaft untersagt bleibt, ist eine grosse Hürde.

RB: Du bist verheiratet, wie geht Dein Mann mit Dir und Deiner Behinderung um?

CS: Ja ich bin glücklich verheiratet. Ich weiss, dass Peter bei mir nicht die Behinderung, sondern den Menschen als solchen sieht. Wenn ich wieder einmal ein Tief habe, ist er es, der mich ermutigt und mir zuspricht, was ich in Gott bin.

Peter sieht mich nicht als eine kranke Frau an, sondern als eine von Gott gewollte Frau, die Zeichen des Schöpfers in sich trägt und die ihre Berechtigung hat als ganzheitliche Frau zu leben.

Ein Wermutstropfen in unserer Beziehung ist, dass wir keine Kinder bekommen sollten. Das ist manchmal recht hart, aber es gehört zu unserer Realität. Für Peter bin ich wichtiger, als ein Kind von mir. Das zu wissen, hilft mir in traurigen Stunden – gerade weil ich gerne Kinder mit ihm hätte.

RB: Peter, wie kommt ein gesunder, junger Mann dazu, eine Frau zu heiraten, die einen solchen Herzfehler hat?

PS: Wie es bei der Liebe so ist, man kann sie weder steuern noch planen noch oder verstehen, und so hat es zwischen uns schon bei den ersten Begegnungen gefunkt. Da wusste ich noch nicht, dass Conny ein Problem mit dem Herzen hat. Natürlich habe ich mir viele Gedanken gemacht, nachdem mir Conny von ihrer Behinderung erzählt hatte. Doch das war kein Hindernis für eine Beziehung.

- Conny ist eine liebenswürdige Frau, die trotz Herzfehler von Gott geschaffen und geliebt ist. Sie hat ihre speziellen Gaben und Fähigkeiten.
- Grenzen haben wir doch alle. Wichtig ist, dass wir nicht auf unsere Grenzen schauen sondern auf unsere Möglichkeiten. Grenzen engen uns ein, doch Möglichkeiten geben uns Freiheit und Weite.
- Wer weiss schon was auf ihn zukommt, wenn er heiratet? Wer kennt seine Zukunft?
- Wer lebt länger, der Kranke, der Behinderte oder der «Gesunde»?

Gottes Wege sind nicht durchschaubar, doch er hat versprochen, dass er keine Fehler macht.

Ich weiss, dass unser gemeinsamer Weg richtig ist, denn Gott hat uns zusammen geführt und gibt uns immer wieder Kraft.

RB: Conny, wo hilft dir der Glaube an Gott ganz besonders? Wo hast Du Fragen?

CS: Als erstes glaube ich, dass Gottes Wort die Wahrheit ist. Weil ich darin lesen kann, weiss ich, dass ich von Gott gestaltet und gewollt bin.

Er hat einen wunderbaren Plan mit meinem Leben. Der Glaube hilft mir, meine Situation zu akzeptieren. Ich darf wissen, dass Er alles unter seiner Kontrolle hat und ich Ihm unendlich wertvoll bin. Denn Er ist es der mich bis hier her geführt hat und er wird es weiterhin tun.

Natürlich habe ich manchmal Zweifel und nicht nur ein Ja für all das was in meinem Leben geschieht. Klar frage ich oft: Warum gerade ich? Ich will jedoch Gott vertrauen, dass er mich weiterhin trägt und es gut mit mir meint.

RB: Welche Hobbies hast Du? Was freut dich besonders?

CS: Letzten September durften wir die Ferien in Kalifornien verbringen. Ohne Peter hätte ich nie eine solche Reise gewagt. Von den Erinnerungen werde ich noch lange zehren. Dass diese Reise möglich wurde, freut mich besonders.

Basteln, Dekorieren, Lesen sind einige meiner Hobbies. Ich kann gut beobachten, Farben kombinieren und mit verschiedenen Materialien arbeiten. Gott hat mir ein gutes Vorstellungsvermögen geschenkt. Es macht mir echt Freude meine Kreativität auszuleben. Mit grosser Freude setze ich meine Gabe der Kreativität in meiner Gemeinde sowie im Frauenfrühstücksteam ein. Da bin ich stark und meine Behinderung spielt keine Rolle.

RB: Du musst mit dem Sterben leben lernen. Wie machst Du das? Freust Du dich auf den Himmel?

CS: Müssen wir das nicht alle lernen? Der Gedanke, dass es noch Hoffnung gibt, ermutigt mich, weiterhin zu beten für ein langes Leben. Denn bei Gott ist nichts unmöglich.

Klar habe ich mir schon oft Gedanken über das Sterben gemacht, vor allem dann wenn ich wieder einen Spitalaufenthalt hatte. Ich glaube, dass mir Gott die Ruhe und Gelassenheit geben wird, wenn es an der Zeit ist nach Hause zu gehen.

Dass ich mich auf denn Himmel freue, kann ich so nicht sagen aber gespannt bin ich doch was mich einmal erwarten wird.

RB: Das Thema dieser IZ lautet: «Annehmen» Was löst dieses Wort bei Dir aus?

CS: Annehmen ist das Gegenteil von Ablehnung und doch sind diese beiden Begriffe so nahe zusammen. Genau da ist meine grosse Herausforderung im alltäglichen Leben. Nehme ich mein Schicksal an oder kämpfe ich stets dagegen? Dass ich mein Leben annehmen kann zwingt mich zu einer täglichen Entscheidung oder eben nicht. Annehmen heisst, mich gegen meine Grenzen zu wehren, das bedeutet vor allem gegen meine negativen Gedanken zu kämpfen, die mich oftmals in die Tiefe reissen.

Dieser Kampf gegen Gedanken die nicht von Gott sind, kostet mich viel, oftmals versage ich, aber es lohnt sich mich diesem Kampf immer und immer wieder zu stellen. Aus Erfahrung weiss ich dass es sich lohnt.

Portrait von Christian Margreth

Ich kam am 27. August 1980 im Spital Winterthur zur Welt. Die Ärzte diagnostizierten einen inoperablen Herzfehler. Dies hatte zur Folge, dass ich seit frühester Kindheit mit körperlichen Einschränkungen konfrontiert war.

Christian Margreth

Dies bedeutete z.B. kein Fussball, kein Herumrennen, einfach gesagt, möglichst jede Art von körperlicher Anstrengung zu vermeiden! Als Kind habe ich das natürlich noch nicht so begriffen. Ich bin einfach gerannt, bis das Herz so schnell schlug, dass ich von alleine eine Zwangspause einlegte.

Glücklicherweise durfte ich die «normale» Schule besuchen. Die Zeit in der Schule war nichts Besonderes. Ich hatte keinen Spass am Lernen, aber es ging. In der Oberstufe kam das Thema Berufswahl auf mich zu. Eigentlich hätte ich gerne eine Lehre als Detailhandelsangestellter gemacht. Aus gesundheitlichen Gründen musste ich mich für eine Bürolehre entscheiden, welche ich als Eingliederungsmassnahme der IV (Invalidenversicherung) absolviert habe.

Nach der Lehre fand ich eine Stelle bei einem Versicherungsbroker, später dann in der Buchhaltung einer Krankenkasse.

Im April 2001 sollte sich alles ändern. Ich bekam schwere gesundheitliche Probleme. Ich erlitt mehrere kleine Herzinfarkte und Aussetzer des Gehirns, weil sich Blutgerinnsel bildeten. Ich verbrachte einige Zeit im Spital. Relativ schnell wurde klar, dass ich nicht mehr 100 % arbeiten konnte. Deshalb folgte ich dem Rat meines Arztes und stellte einen Antrag auf eine IV-Rente. Dieser wurde gutgeheissen und so lebe ich heute mit einer Rente.

In dieser schweren Zeit fand ich den Zugang zum Glauben. Im Sommer 2003 hatte ich die Chance den biblischen Jahreskurs auf St. Chrischona zu besuchen. Zurzeit lebe und arbeite ich in Zürich. Ich fand meinen Platz in der City Church, einer Freikirche in Zürich. Ich arbeite Teilzeit in der Buchhaltung für die City Church, und es macht mir grossen Spass.

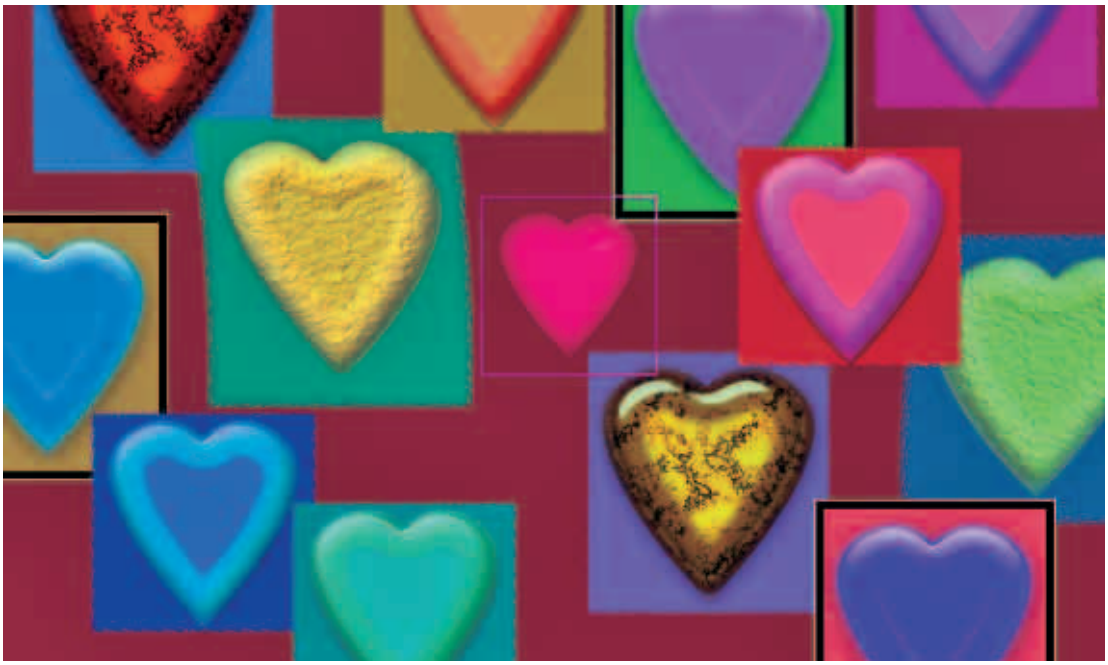
GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2005

Auch habe ich einige Hobbies: Mineralien und Edelsteine faszinierten mich schon als Kind. Diese Faszination blieb bis heute. Die Farben und Formen der einzelnen Steine bringen mich zum Staunen. Gott ist unglaublich kreativ.

Spielen macht mir Freude, besonders Billard und Tischfussball! Mein liebstes Hobby ist allerdings das Diskutieren, Austauschen und Lachen mit meinen Freunden und Kollegen.

Der Glaube an Gott hilft mir im Alltag, in schweren Zeiten, eigentlich immer. Seit ich eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus habe, bin ich einfach zufriedener. Daher ist wohl jeder Tag irgendwie «besonders».

Wenn so ein Herzfehler das Leben bestimmt, lernt man bewusster mit dem Sterben leben. Allerdings muss jeder mit dem Sterben leben lernen. Gut möglich, dass ich etwas früher sterbe als ein



Gesunder, letztlich zählt jedoch nicht die Länge meines Lebens, sondern nur die dabei erlebte Zufriedenheit und Freude. Ich freue mich auf den Himmel, bzw. auf die ewige Gemeinschaft mit unserem Herrn!

Wie bereits erwähnt habe ich einen angeborenen Herzfehler. Im Alltag bedeutet das, dass ich wenn möglich, körperliche Anstrengungen vermeide. Ich plane immer genügend Zeit ein, hetzte nicht von A nach B, vermeide das Treppensteigen, kurz gesagt, ich nehme mir Zeit! Auf meine Beziehungen hat der Herzfehler keinen grossen Einfluss. Ich gestalte mein Beziehungsnetz wie ich will. Natürlich komme ich zu Kontakten, die ich ohne mein Handycap nicht hätte, das freut mich auch!

Oft muss ich erklären, warum ich jetzt nicht auf das Tram rennen kann, oder warum ich eine IV-Rente beziehe.

Etwas vom schwierigsten ist, die eigene Grenze zu definieren und einzuhalten. Richtiges Haushalten mit meinen Kräften, empfinde ich als grosse Herausforderung.

Das Wort Annehmen löst zweierlei bei mir aus: Einerseits weiss ich mich von Gott angenommen! Dies gibt mir Sicherheit und einen Lebenssinn. Andererseits löst es in mir ein Gefühl der Verantwortlichkeit aus! Annehmen – Menschen annehmen wie sie sind, die Andersartigkeit akzeptieren, dies erfordert viel Liebe, Verständnis und Geduld! Annehmen, akzeptieren, für gut befinden, eine grosse Herausforderung in der ich stets wachsen möchte.

GEDANKEN EINER MUTTER

Gedanken einer Mutter von zwei muskelkranken Buben

«Bis hierher hat der Herr geholfen!»

Sara Schwaninger

Seit einem Jahr lebe ich nun mit der Gewissheit, dass meine Kinder krank sind. Todkrank. Ich frage mich, was ich heute, in diesem Moment tun würde, wären sie gesund! Würde ich meine Kinder so schätzen, wie heute? Würde ich in dieser Verbundenheit mit Gott leben wie heute? Natürlich, es ist ein Kampf, jeden Tag mich aufzuraffen. Früher bestimmte ich meinen Tag, alles schien problemlos zu funktionieren. Ich hatte alles im Griff. Meine Gefühle, meine Laune, meine Freude, meine Kräfte und auch meinen Gott. Heute enden meine Tage oft in einem Gefühlschaos, bedingt durch verschiedene Erlebnisse. Manchmal beobachte ich andere gleichaltrige Kinder, wie sie klettern, springen oder velofahren. Dann merke ich, wie es sein könnte! Oft trösten wir uns und sagen: «Nein, das wäre nicht unser Walter, könnte er dies alles tun.» Als der Bericht eintraf, dass die Genetiker endlich die Mutation im verantwortlichen Gen ausfindig machen konnten, verlor ich fast den Mut. Seit diesem Tag ist es Tatsache: Meine Kinder **haben** Muskeldystrophie Duchenne. Es stand einfach so da, schwarz auf weiss: ...«Damit ist die klinische Diagnose einer Muskeldystrophie vom Typ Duchenne für Walter Schwaninger nun auch molekulargenetisch bestätigt»... Meine Hoffnung, dass alles doch ein Irrtum sei, ist mit diesem «Beweismittel aus dem Labor» dahin.

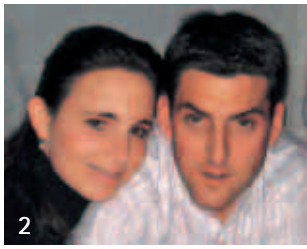
Fast täglich beschäftigt mich die Frage: Worum soll ich beten? Was will Gott von mir? Soll ich konkret um Heilung bitten? Soll ich bitten, dass Gott mir Mut und Kraft gibt für jeden Tag? Ich weiss es nicht. An meiner Grundeinstellung hat sich nichts geändert. Ich zweifle nicht an Gott, dass er einen Fehler gemacht haben könnte. Jeden Abend stehe ich neben dem Bett von Walter und Albert. Sie liegen da, ganz friedlich und ruhig. Sie schlafen. Die Tränen fliessen mir hemmungslos übers Gesicht. Sie sehen es ja nicht und würden es auch nicht verstehen. Dann knie ich nieder und schütte mein Herz vor Gott aus. Innerlich schreie ich zu ihm, er möge die ganze Situation ändern. Es wäre für ihn ein Kleines die Kinder zu heilen.

Im Moment lese ich im Buch Samuel.

Die Geschichte vom Volk Israel, mit dem Wunsch nach einem König Saul, Jonatan, David.... diese Geschichte hat sehr in mein Leben gesprochen. Gott hat Pläne mit mir, die fest stehen! Er nimmt auch meine Wünsche ernst. Und das Grossartige: Er hilft mir immer wieder neu aus meinen eigenen Verstrickungen. Das nenne ich Barmherzigkeit! So bete ich jeden Tag etwas anderes. Meist um das was mir im Moment am meisten fehlt.

«Bis hierher hat der Herr geholfen!»
1. Samuel, 7.12

Das hat mich so ermutigt. Ich will mir immer mal wieder einen Stein als Denkmal setzen und zurückschauen wie Samuel und sagen: «Bis hierher hat der Herr geholfen!»



1 Albert und Walter
2 Sara und Schwaninger

Nachruf Trudi Eggenberger-Zeller

Auszüge aus dem Lebenslauf von Annemarie Pfeifer-Eggenberger

Am 7. Januar 2005 verunfallte Trudi Eggenberger, kurz vor ihrem 80. Geburtstag, tödlich. Sie wurde auf einem Fussgängerstreifen in der Nähe ihres Hauses in Zihlschlacht TG von einem Auto angefahren und starb noch auf der Unfallstelle.

Trudi Eggenberger war oft mit GuB auf Reisen. Israel hat es ihr besonders angetan. Von diesem Land konnte sie nicht genug bekommen und reiste mehr als 10mal hin, davon zwei Mal mit GuB.

links: Trudi Eggenberger, 1997 in Israel

Sie war eine unscheinbare Frau, die dankbar genoss, was sie sah und was ihr geboten wurde. Ein Markenzeichen war ihre Tracht, mit der sie auf allen Reisen unterwegs war, und ihre Liebe zur Natur. Trudi war eine tiefgläubige Frau, die trotz viel Schwierigem im Leben, eine Dankbarkeit ausstrahlte. Mit zwei Jahren verlor sie ihre Mutter auf tragische Weise viel zu früh. Die Stiefmutter, die bald darauf im Elternhaus einzog, vermochte den Kindern nicht die notwendige Liebe weiterzugeben. Es fehlte an Fürsorge und Geborgenheit. Viel später, nach dem Tod ihres Vaters, fasste sie die verletzenden Erlebnisse
so zusammen: *«All das während der Kindheit und Jugend erlebte Unrecht, das ja längst vergeben und vergessen sein sollte, will immer wieder mein Herz erfüllen. Was heisst vergeben für uns? Zu allem Unrecht ja sagen? ... Ja, es ist besser Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun.»*

Ihrer Ehe mit Hans Eggenberger wurden 7 Kinder und später 21 Enkel geschenkt. Trotz der vielen Arbeit auf dem Bauernhof und mit den Kindern, war sie glücklich.

Aber es gab auch Schattenseiten. Oft wollten sie die Sorgen erdrücken. Sie erzählt: *«Wie bin ich in die Stille geflohen nach dem Rat: Wirf Sorge und Schmerz ins liebende Herz des mächtig dir helfenden Jesus. Und wie bin ich dann immer wieder reichlich getröstet und erquickt worden.»*

Sie gab Sonntagsschule, besuchte den Heimbund der Heilsarmee, sang im Kirchenchor und machte aktiv im Blauen Kreuz mit. Viele Jahre lang gehörte das Kinderlager in Sent zum Jahresprogramm. Später fand sie in der Bewegung «Glaube und Behinderung» Geborgenheit.

Trudi hat sich in letzter Zeit viel mit der Ewigkeit auseinander gesetzt. Schon vor 30 Jahren hat sie in ihr Tagebuch geschrieben: *«Einmal wird der letzte Tag auf Erden anbrechen und dann geht`s heimzu, wo er alle Tränen abwischen wird. Dann jauchz ich froh Dir zu; nichts hab ich zu bringen, alles Herr bist DU.»* Sie hat immer gern gesungen mit ihrer hellen klaren Stimme. Nach einem reich erfüllten und segensvollen Leben wird sie nun Loblieder singen – an einem Ort, wo es keine Not und keine Tränen mehr gibt.

Mitglieder-versammlung

GLAUBE UND BEHINDERUNG

Am 9. April 2005 hatten wir unsere Mitgliederversammlung von GuB. Unsere Mitglieder und Spender haben das Recht, Einsicht in unsere Jahresrechnung zu nehmen.

1 Letzte Vorbereitungen v.l.n.r. Ruth Bai-Pfeifer, Christa Kuhn, Ruedi Richner, Helen Bircher
2 Rege Teilnahme der Anwesenden
3 Pfr. Hans Ruedi Bachmann und Daniela Messerli

Wieder konnten wir einen positiven Jahresabschluss vorlegen, wofür wir sehr dankbar sind.

Warum hat GuB nicht das ZEWO Gütesiegel?

Der Jahresbericht 2004 informierte unter anderem über den **Ehrenkodex SEA.** Der Ehrenkodex SEA ist das Pendant zum ZEWO Gütesiegel. (Da christlich orientierte Organisationen es schwer haben ein ZEWO-Gütesiegel zu erhalten, wurde der Ehrenkodex SEA kreiert. Das Gütesiegel Ehrenkodex SEA findet zunehmende Beachtung in der Öffentlichkeit und wird demjenigen der ZEWO immer mehr gleichgestellt.) Das Gütesiegel Ehrenkodex SEA erhalten Christliche Organisationen, die sich verpflichten zu Transparenz in der Öffentlichkeitsarbeit, zu Lauterkeit in der Rechnungslegung und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Spenden. Mehr Informationen erhalten Interessierte unter www.each.ch/sea/ehrenkodex.ch

Nach Einreichung aller Unterlagen an die Schweiz. Evangelische Allianz und aufgrund deren Prüfung, hat GuB erneut für das Jahr 2005 den Ehrenkodex SEA, erhalten.

Wenn Sie die Jahresrechung und /oder den Jahresbericht von GuB erhalten möchten, bestellen Sie diese in unserem Sekretariat.

10 Jahre Reisen- und Ferienangebote von GuB

Ruth Bai-Pfeifer

Die am häufigsten gestellten Fragen:

Seit wann gibt es das Ferienangebot von GuB?

Seit 10 Jahren bietet GuB Ferien an. Abwechslungsweise einmal pro Jahr eine Auslandreise, dann eine Ferienwochen in Interlaken.

Wie kam es dazu?

Die Idee, Reisen für Menschen mit einer Behinderung anzubieten stammt vor allem von Vreni und Willy Messerli. Vor elf Jahren wollten sie zu ihrem 50. Geburtstag mit ihren drei behinderten Söhnen eine Reise nach Israel unternehmen. Der Gedanke, noch andere Menschen mit einer Behinderung mitzunehmen, fand beim ersten angefragten christlichen Reiseanbieter kein Interesse. So gelangten Vreni und Willy Messerli an GuB mit der Frage, ob wir uns so ein Angebot vorstellen könnten. Sie würden uns gerne dabei helfen. Wir zeigten Interesse und so wurde aus der Idee ein neues Angebot von GuB.

1 Elmar mit Badenixen
2 Ausruhen am Meer: Simone Leuenberger, Martina Link
3 Daniel von Känel im Gespräch mit Susanne Schmidiger
4 Fröhliches Baden
5 Elmar als Buschauffeur
6 Duschen im Strandrollstuhl
7 Fähre mit Bus, Griechenland 2004
8 Eine Reise braucht viel Planung: Willy Messerli, Ruth und Ernst Bai-Pfeifer
9 Unsere Busse
10 Ueli und Regula Horisberger

1

2

3

4

5

Warum braucht es so ein besonderes Angebot? Es gibt doch verschiedene Behindertenorganisationen, die Ferien anbieten.

Es gibt in der ganzen schweizerischen, christlichen Reisebranche kein spezifisches Angebot für Menschen mit einer Behinderung. Behinderte Christen sind somit mehrheitlich ausgeschlossen von den christlichen Ferienangeboten.

Damit Menschen mit einer Behinderung an einer adäquaten Ferienreise teilnehmen können, muss eine entsprechende Infrastruktur geboten werden. (Busse mit Hebebühnen, Hotels mit behindertenkonformen Badezimmern und WC-Anlagen, Ausflüge, Strände usw.). Alles muss für Rollstuhlfahrer und gehbehinderte Menschen zugänglich sein. Um diesen notwendigen Standard zu gewährleisten, braucht es enorm viel Vorbereitungsarbeit, sowie Knowhow und Einfühlungsvermögen in die Menschen mit einer Behinderung.

Da nicht alle behinderten Menschen gerne weite Reisen machen oder wegen der Schwere ihrer Behinderung nicht ins Ausland reisen können, bieten wir regelmässig eine Ferienwoche in Interlaken im Hotel Artos an. (Im Spital Interlaken gibt es z.B. eine Dialysestation, die es Dialysepatienten ermöglicht, dort ihre nötigen Behandlungen zu erhalten, während sie mit uns in den Ferien sind.)

6

7

8

9

10

Worin bestehen eure Schwerpunkte?

Unser Ferienangebot soll Menschen mit einer Behinderung Ferien in einer christlichen Atmosphäre ermöglichen. Einerseits wird auf die speziellen Bedürfnisse, die aus den verschiedenen Behinderungen entstehen, bestmöglich Rücksicht genommen, andererseits ist es uns ein grosses Anliegen, durch tägliche Andachten oder Bibelarbeiten und dem Angebot von Seelsorge, den geistlich, spirituellen Aspekt abzudecken. Zusammen mit Ernst Bai, dem Seelsorger beim ERF (Evangelium in Radio und Fernsehen) haben wir diese Zielsetzung in den letzten 10 Jahren aus unserer Sicht erreicht.

10 JAHRE

Wer gehört zum Zielpublikum?

Unser Zielpublikum sind körperlich behinderte Menschen ab 17 Jahren, die gerne reisen und von der Art der Behinderung her reisefähig sind. Wer im alltäglichen Leben auf Hilfe angewiesen ist, muss auch für eine solche Reise eine Begleitperson mitnehmen.

Eine solche Reise braucht viel Organisation. Wer steckt dahinter?

Hinter der Organisation jeder Reise steckt ein

11

12

ganzes Team von Freiwilligen und Profis. In den letzten 10 Jahren hatte vor allem Willy Messerli die Ideen, wohin eine Reise gehen könnte. Zusammen mit seiner Frau Vreni (und verschiedenen anderen Mitarbeitern) rekognosziert er jeweils die mögliche Reiseroute, die Unterkünfte und Ausflugsmöglichkeiten zum Voraus. Dann bespricht er alles mit dem Reisebüro bis schliesslich die Reise via Prospekt und Info-Zeitschrift von GuB ausgeschrieben werden kann. Ohne Willy Messerlis immer neuen Reiseideen und seinem organisatorischen Einsatz vor und während der Reisen, wären unsere Reisen in den letzten 10 Jahren nicht möglich gewesen.

Die Anmeldungen werden von Ruth Bai im Sekretariat von GuB bearbeitet. Sie schreibt Listen, nimmt Telefone ab, gibt Antwort auf alle Fragen

13

14

und versucht so viele spezielle Wünsche wie möglich zu erfüllen. Sie kümmert sich auch um den Kontakt mit dem Reisebüro, die Abrechnungen und ums Fundraising.

Vom Reisebüro Kultour-Ferienreisen AG, Winterthur unterstützt uns das Team um Herrn Markus Reichenbach tatkräftig in der Organisation und jeweiligen Ausführung einer Reise. Das sind dann unsere Profis!

Zu unserem Reiseteam gehören Willy und Vreni Messerli, Ernst und Ruth Bai, (Ernst Bai wird vom ERF als Seelsorger für diese Reisen freigestellt), Daniela Balmer und meist eine Ärztin und/oder eine Krankenschwester oder ein Krankenpfleger.

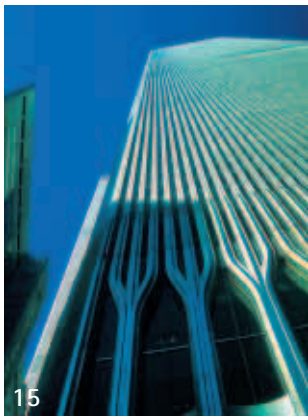
Welches waren Eure bisherigen Ausland-Reiseziele?

Wir waren zweimal in Israel, zweimal in Schweden, einmal im Osten der USA, einmal im Südtirol und voriges Jahr in Griechenland..

Wie sieht die Finanzierung aus?

Wer Ferienangebote für behinderte Menschen organisiert weiss, dass solche Ferien, im Vergleich mit normalen Reisen, viel teurer sind. Wir könnten nicht die effektiven Preise für eine Ferienreise auf die Teilnehmenden abwälzen. Zu den hohen Kosten führen: Teurere Unterkünfte die auch für Rollstuhlfahrer geeignet sind; speziell benötigte Transport-

11 Abenteuerlicher Busein-stieg auf der ersten Reise, Israel 1994 (Edith Steinmann, Jörg Kraft, Vreni Messerli)
12 Israel, Jerusalem
13 Wüste Negev, Israel 1997
14 Baden im Toten Meer, Israel 1994
15 World Trade Center, USA 2000


15

16

16 Washington Memorial, USA 2000
17 Amish Land Pennsylvania, USA 2000
18 Wolkenbilder in Schweden
19 Rollstuhlverladen

17

18

19

möglichkeiten und mehr Platz für Rollstühle, Gepäck und andere Hilfsmittel; Begleitpersonen; medizinisches Fachpersonal; anspruchsvolle Organisation im Vorfeld und während den Reisen usw. Gerne würden wir den grossen Einsatz, z.B. der Begleitpersonen, besser entschädigen. Wir versuchen ihnen durch Sponsoring jeweils eine Reduktion von 10% auf den Gesamtpreis zu gewähren. Es gibt auch verschiedene Institutionen die mithelfen, eine Begleitperson zum Teil zu finanzieren. Sonst müsste eine Person wegen ihrer Behinderung zusätzlich voll für die Begleitperson, ohne die so eine Reise gar nicht möglich wäre, bezahlen. Deshalb sind wir auf Privatpersonen und Organisationen angewiesen, die uns helfen, die Mehrkosten zu decken. Ohne finanzielle Hilfe von Einzelspendern, von Organisationen wie «Denk an mich» oder «Love Ride», hätten wir dieses Wagnis nie eingehen können. Dafür sind wir äusserst dankbar.

Projekt Albanien

(Gesina Blaaw)

Der Sommer steht vor der Tür. Im Rehabilitations-Zentrum «God loves Albania» gibt es keine Ferien. Aber es gibt ein Ferienprogramm für die behinderten Kinder. Sie fahren ans Meer zum Baden und sie fahren in die Berge um aus der Grossstadt Tirana heraus zu kommen. In diese Feriencamps werden noch andere Kinder mit einer Behinderung eingeladen. So entstehen neue Kontakte zu Eltern und zu neuen Schülern für das Zentrum.

1

Das Ziel der Verantwortlichen Mitarbeiter ist, dass es kein Dorf und keine Stadt mehr gibt, die nichts wissen vom Reha-Zentrum. Behinderte Kinder sollen eine Chance für eine Ausbildung und für medizinische Hilfe erhalten. So gehen ganze Teams von Therapeuten, Krankenschwestern und Aerzte in die Dörfer hinaus, um zu sehen, wo sie Kinder mit einer Behinderung finden, denen durch ihre Arbeit geholfen werden könnte. Gleichzeitig erfüllen sie den Auftrag des Evangeliums: «Geht hinaus auf die Strassen und Gassen und holt herein die Armen und Krüppel, die Lahmen und Blinden, die Entstellten und Entmutigten, auf dass mein Haus voll werde.» (Lukas 14, 21-23) Jedes Kind mit einer Behinderung in Albanien soll somit auch mit der guten Botschaft der Liebe Gottes erreicht werden.

Im Reha-Zentrum gibt es auch noch viel zum Erneuern. Ein wichtiges Anliegen ist eine neue Waschküche und damit eine neue, gute Waschmaschine, die es aushält, täglich mehrmals gebraucht zu werden. Danke für alle Spenden, die für diese Projekte zusammengelegt werden.

2

3

Kinder in Albanien
1 ABC-Schützen
2 Vor der Schule
3 Hermes und Helfer

LIFE CHANNEL

Ein eigener Radiosender für Christen und Zweifler

Der Tages Anzeiger berichtete am 30. Dezember 04 über das neue Projekt Life Channel mit der Schlagzeile «Ein eigener Radiosender für Christen und Zweifler». Damit hat der Autor das Zielpublikum des ERF perfekt zusammengefasst.

Am 10. Dezember 2004 unterschrieb der Bundespräsident Josef Deiss eine Konzession für ein christliches 24-Stundenradio. Diese Konzession ermöglicht dem christlichen Medienunternehmen einen Radiosender zu betreiben, der sein Programm rund um die Uhr und in der ganzen Schweiz ausstrahlt. Nicht irgendein Programm, sondern ein christliches, eines voller Hoffnung!

Vor zwei Jahren lancierte der ERF eine Unterschriftenaktion mit der Forderung für ein 24-Stundenradio auf UKW und Kabel. In kürzester Zeit unterschrieben 51'000 Männer und Frauen. Im Frühsommer 2004 waren die Verantwortlichen noch einmal unsicher, ob sie dieses Risiko wirklich eingehen und dem Bundesrat diese Unterschriften samt Konzessionsgesuch übergeben sollen. Denn Medienarbeit kostet viel Geld. Hin und her gerissen vom «Wir sollten – aber können wir auch?» wünschten sie sich ein Zeichen von Gott, dass letztlich auch er hinter diesem Projekt steht. In diese Phase kam die Nachricht, dass der ERF in einem Testament grosszügig berücksichtigt worden sei. Und zwar mit 450'000 Franken! Dies war das erwünschte Zeichen.

DER SCHWEIZERISCHE BUNDESRAT

Konzession
für den Evangeliums-Rundfunk Schweiz
(Konzession Radio ERF)

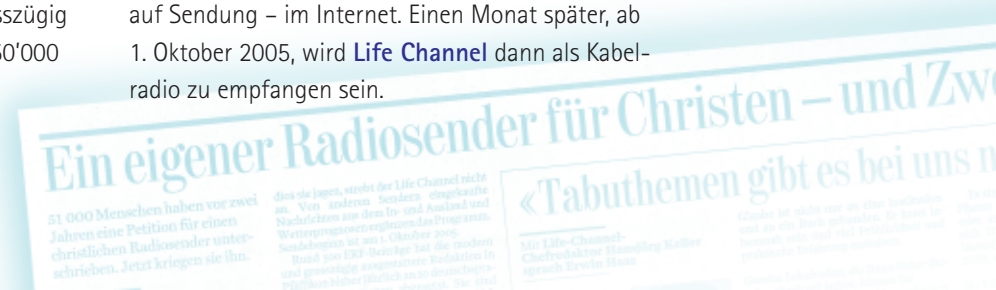
vom 10. Dezember 2004

Life Channel – das Programm

Das Programm wird unterschiedliche Sendungen zu aktuellen und alltäglichen Glaubens- und Lebensfragen umfassen. Kurzbeiträge, Porträts und Gesprächssendungen gehören ebenso dazu wie Lebensberatungs- und Musiksendungen. **Life Channel** arbeitet mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus unterschiedlichen Konfessionen und Institutionen zusammen, um die Vielfalt der christlichen Lebens- und Glaubensgestaltung entsprechend abbilden zu können. Ruth Bai, die Präsidentin des Vereins Glaube und

Behinderung, gehört auch zu diesen Mitarbeiterinnen. Ihr ist es ein Anliegen, dass behinderte Menschen, die keine Gottesdienste oder sonstigen christlichen Veranstaltungen besuchen können, über dieses Radio Sendungen zu hören bekommen, in denen sie ermutigt, getröstet und aufgerichtet werden.

Life Channel geht am 1. September 2005 live auf Sendung – im Internet. Einen Monat später, ab 1. Oktober 2005, wird **Life Channel** dann als Kabelradio zu empfangen sein.


Ein eigener Radiosender für Christen – und Zwe

51 000 Menschen haben vor zwei Jahren eine Petition für einen christlichen Radiosender unterschrieben. Jetzt kriegen sie ihn.

«Tabuthemen gibt es bei uns n

GLAUBE UND BEHINDERUNG

WETTBEWERB

Die Lösungen auf die Wettbewerbsfragen lauten:

1. Frage: 2 Jahre
2. Frage: Livia
3. Frage: Mont-Tramelan
4. Frage: Thunersee
5. Frage: Daniela Balmer
6. Frage: Findet Nemo

1. PREIS Felger-Kalender 2005

2. PREIS «Der sensible Mensch», Buch von Dr. S. Pfeifer

3. PREIS Kartenset von GuB

Herzliche Gratulation an die glücklichen Gewinner unseres Wettbewerbes.

1. Preis: Henriette Lanz, Kappel am Albis
2. Preis: Madeleine Balasso, Bern
3. Preis: Klaus Bloedhorn, Deutschland

Vielen Dank an alle, die am Wettbewerb teilgenommen haben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen und über die eingegangenen Talons wurde keine Korrespondenz geführt.

BÜCHER

Buch «Steine statt Brot?»
ist ausverkauft und wird nicht mehr neu aufgelegt.

Buch «Behinderte leben!»
ist ab sofort zum Sonderpreis von Fr. 13.50 bei uns erhältlich!

REISE NACH HOLLAND 2006?

WILLY MESSERLI

Geplant war eigentlich eine Flussfahrt auf der Donau oder dem Rhein.
Seit letztem Herbst wurde sehr intensiv nach einem rollstuhlgängigen Flussfahrtschiff gesucht.
Viele Flussschiffsfahrt-Gesellschaften von praktisch allen europäischen Flüssen wurden kontaktiert, mit dem Resultat:
Es gibt nur ein voll rollstuhlgängiges Flussfahrtschiff, für welches wir aber **leider absolut keine Zusage erhalten** haben und auch keine konstruktiven Verhandlungen führen konnten.

Wie durch einen Fingerzeig Gottes wurde der Blick im Internet auf ein für Rollstuhlfahrende, hindernisfreies Hotel in Holland (Alkmaar) gelenkt. Somit wird uns die Reise im Sommer 2006 nach Holland führen mit vielen Erlebnissen auf und am Wasser.
Die Ausschreibung ist spätestens per Ende August 2005 vorgesehen und wird am Wochenende von Glaube und Behinderung, Anfangs September, aufliegen.

HERZLICHEN DANK

Die Kollekte vom 23. Oktober 2004, die anlässlich der Trauung von Daniela und Hans Peter Balmer in der Schlosskirche Spiez, zugunsten GuB zusammengelegt wurde, betrug **Fr. 1'120.70.** Herzlichen Dank!

AGENDA GUB 2005/2006

3./4. September 2005	Weekend 2005 Rüschlikon
22. April 2006	Mitgliedervers. GuB, Aarau
24. Juli–4. Aug. 2006	Reise nach Holland
2./3. September 2006	Weekend 2006 Rüschlikon

GLAUBE UND BEHINDERUNG

Wer wir sind

- Christen aus verschiedenen Landes- und Freikirchen, die selbst mit einer körperlichen Behinderung leben
- Eltern, Kinder, Ehepartner und Freunde von Menschen mit einer Behinderung
- Glaube & Behinderung ist seit Januar 1992 ein Verein unter dem Patronat der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA).
- Wir sind Partnerorganisation von Joni and Friends Ministries USA, der Behindertenorganisation von Joni Eareckson-Tada und Mitglied bei EDN (European Disability Network).

Was wir wollen

- miteinander Freuden und Nöte teilen, einander helfen und ermutigen, heute und jetzt mit dem Schmerz unserer Behinderungen leben zu lernen.
- als behinderte Christen ein Zeichen der Hoffnung setzen: Unser Leben ist wertvoll und hat Sinn!
- fachliche und kompetente Seelsorge für Menschen it einer körperlichen Behinderung und Angehörige anbieten.
- Gottesdienste und Seminare zu Themen rund um Behinderung gestalten.

INSERATE

Möchten Sie in unserer Zeitschrift inserieren?

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Mitgliedschaft bei Glaube und Behinderung

Immer wieder werden wir gefragt, wie man Mitglied bei GuB werden kann. Wer sich dafür interessiert, der kann sich per Brief oder Mail an uns wenden. Bitte senden Sie auch ein kurzes Portrait und ein Foto von Ihnen. Was sind die Pflichten? Wenn möglich unsere Mitgliederversammlung, die einmal im Jahr stattfindet, besuchen und den Mitgliederbeitrag einzahlen. Natürlich wäre es auch schön, wenn Sie mithelfen, unsere Arbeit in Ihrem Umfeld bekannt zu machen. Material dafür stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Der Mitgliederbeitrag beträgt pro Jahr Fr. 20.– für Einzelpersonen und Fr. 30.–für Ehepaare.

SEA Ehrenkodex

Kontonummer für Glaube und Behinderung

Konto 1152-0049.543 bei der ZKB, 8010 Zürich (PC der ZKB 80-151-4), lautend auf «Glaube und Behinderung». Zahlungszweck deutlich auf dem Einzahlungsschein vermerken. Herzlichen Dank all denen, die unsere Arbeit immer wieder treu unterstützen.

Info-Zeitschrift Abonnement

Damit wir diese Zeitschrift weiterhin so schön gestalten können, haben wir im Vorstand von GuB beschlossen, einen Abo-Beitrag von Fr. 10.–/Euro 10.– für 2 Ausgaben pro Jahr festzulegen. Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen. Da wir nur von Spenden leben, sind wir auch dankbar für jede zusätzliche Spende.

BESTELLFORMULAR

Bitte senden Sie mir ...

○ ..... Ex. neue Info-Zeitschriften zum Weitergeben
○ ..... Ex. ältere Info-Zeitschriften für Werbezwecke
○ **regelmässig die Info-Zeitschrift**
○ ..... Ex. Einzahlungsscheine
○ Anmeldung für Holland 2005
○ Ich bin bereit, eine Person mit einer Behinderung auf einer Reise oder während einer Freizeit zu betreuen.
○ den **Gebetsbrief** (wird nur auf ausdrücklichen Wunsch zugeschickt)
○ Bitte streichen Sie meine Adresse aus Ihrer Datei
○ Mein Reisevorschlag für die Zukunft:

.....

✘ Gewünschtes bitte ankreuzen/ausfüllen

Name .....
Vorname .....
Adresse .....
PLZ/Ort .....
E-Mail: .....
Datum .....
Unterschrift .....

Einsenden an: Glaube und Behinderung
Ruth Bai, Mattenstrasse 74, 8330 Pfäffikon, info@gub.ch

psverbung.ch